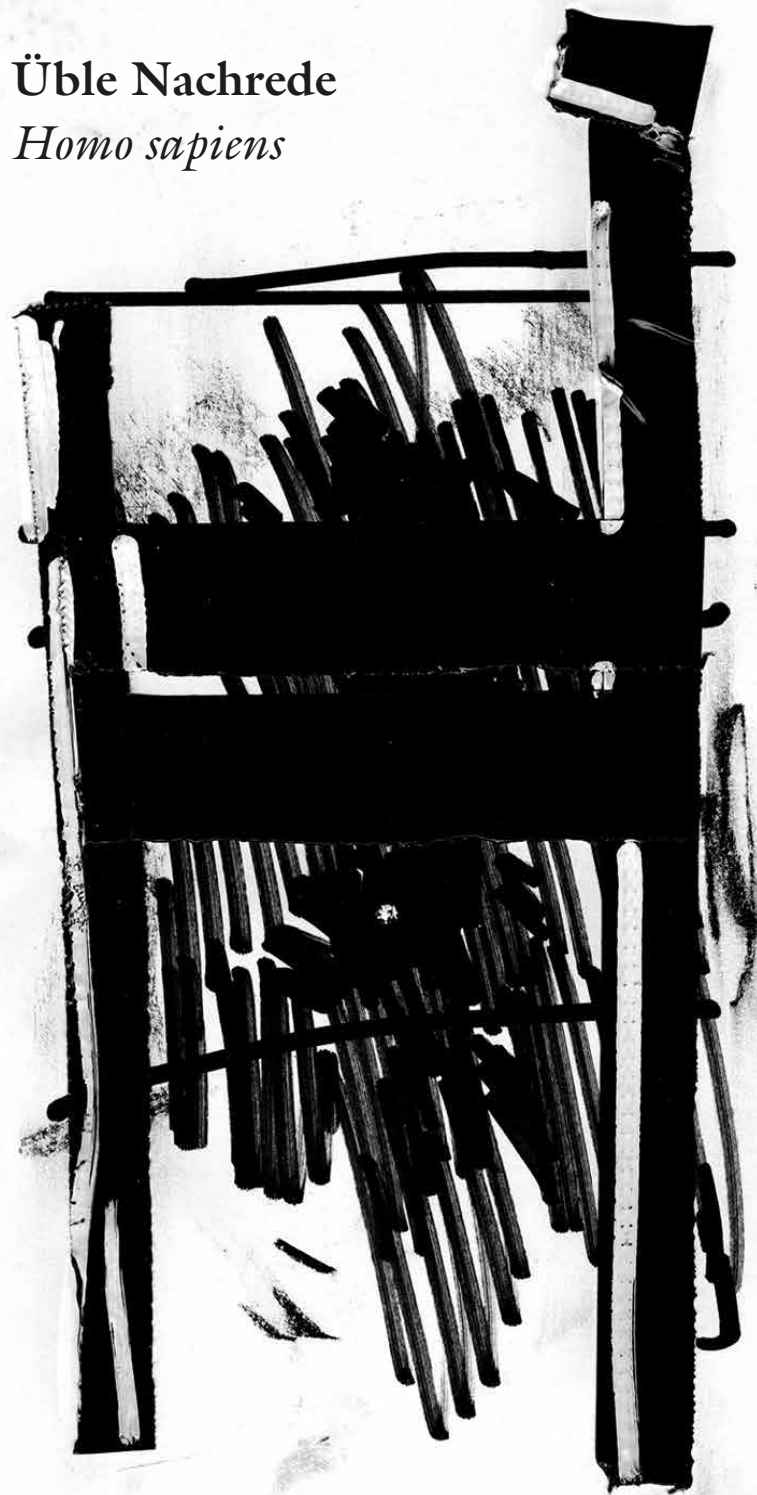


Üble Nachrede
Homo sapiens

aus: Thomas Raab, BOBOPHON, Ritter, Klagenfurt/Graz 2020



Das Kernsymptom der derzeitigen *weltanschaulichen* Krise ist die Lüge. Unser altes Menschenbild, von der Wissenschaft bereits völlig zerfressen, *darf* aus Angst vor Gewaltausbrüchen nicht bezweifelt werden, da sind sich Linke wie Rechte einig. Moderat geht's also in den Untergang, der Revolution fehlt nicht der Antrieb, sondern das Ziel. Formuliert einer ein neues, wird er flugs zum Schweigen gebracht. Haben nicht alle neuen Ziele, Reduktion unserer Bedürfnisse zum Beispiel, den Ruch des Naiven, des „Idealismus“? Füglich müssen *alle* lügen – die Altmodischen und die Renegaten, die Ängstlichen und die Mutigen, der Verbrecher und der Heilige, der Schlawmeier und der Idiot, der Spießier und der Anarchist.

Vom Einzelnen *existentiell* als Defensivstrategie erlebt und daher unter allen Umständen *innerlich* rechtfertigbar, wird die Lüge vonseiten der behördlichen und privatwirtschaftlichen Rechtspersonen unter dem Namen „Public Relations“ sogar zum *äußerlichen* Institut. Das Volk will's wissen und kriegt daher die Lüge in Form von auf hübsch „getweaktem“ Humbug vorgesetzt. Die Wahrheit – dass es nämlich anders, mit weniger Illusionen und Fake-Needs auch geht – ist den Menschen offenbar *nicht* zumutbar. Links der Staat und rechts die (bereits fast unnötige) Zwangsarbeit, trägt der in Instagram „embedded“ Bürger fortan die Bürde, seine Kommilitonen selbst belügen zu müssen um zu überleben. Die Gesetzgeber kommen mit der Erosion der Sitten nicht mehr mit, sie dringt nach und nach in die Ritzen unserer privaten Beziehungen. Können wir uns noch *lieben*? Können wir noch jemandem etwas *schenken*? Und somit ist das Frisieren der moralischen Bilanz längst in jede Privatökonomie eingedrungen.

Genau das darf noch gesagt, aber ja nicht spezifiziert werden. Man schreibe nicht über die eigenen Widersprüche, die eigenen Zweifel, die eigenen Bedenken – das schadet der Eigen-PR! Schädigst du dein Selbstbild, so schädigst du die

1 Welt! Schreib' über *die anderen*!

2 In einem solchen Milieu wäre es nicht nur zwecklos, son-
3 dern dumm zu glauben, man könne „die Wahrheit“ offen sa-
4 gen, d.h. einfach aussprechen, was man denkt. So betrachtet
5 wundert es nicht, dass im *Shitstorm* endlich alle Ventile des
6 reinen Ressentiments geöffnet werden. Ohne Ventil Web 4.0
7 wäre unser Mega-Entertainment-Gulag ohnehin längst im-
8 plodiert. In der Oberschicht sucht sich der tierische Hass auf
9 andere „Tiere“, Futterneider ums Nahrungsmittel Bewun-
10 dert-Werden, mittlerweile seinen Weg in die Kunst. Die pseu-
11 doradikale Geste boomt. Man hat in der Tat radikale Dünkel,
12 aber niemals *gegen sich selbst* und die eigenen Spießierwerte.
13 Was tun? Meine Ansicht: Der Künstler, die Künstlerin von
14 heute muss wieder *demoralisieren*, um die Lüge wenigstens als
15 Irritation kenntlich zu machen. In einem Lügenmilieu ist er
16 nicht mehr Verkünder der Phantasie, sondern der sich in der
17 allgemeinen Stimmung ausdrückenden *Realität*.

18 Daher auch meine kybernetischen Fabeln, die hinter ih-
19 rer satirischen Oberfläche die Lüge preisgeben – meine Lüge.
20 Das klingt widersprüchlich und verzweifelt, und ist es auch.
21 Ich habe diese Texte von 2004 bis 2018 meist in Stimmungslagen
22 geschrieben, die dem entsprechen, was man in der
23 fernöstlichen Psychologie den Bewusstseinshintergrund der
24 „Hölle“ oder der „hungrigen Geister“ nennt. Ich vergrub
25 mich in „meinem“ Hass, bis er sich zu Sartres berühmtem
26 Ekel wandelte. Ein zwar grausames, aber schönes, weil pro-
27 duktives Gefühl! Man wird größer. Haha! So konnte ich lange
28 gar nicht sehen, dass ich mit meinen Ressentiments nicht die
29 anderen, sondern mich treffen würde. Ich notierte das reine
30 Ressentiment, das auf mich zurückfiel.

31 Da der Leser oder die Leserin aber auch aus diesem Sach-
32 verhalt und seinen Ergebnissen lernen könnte, entschlief ich
33 mich, die Fabeln gesammelt zu veröffentlichen – wohlgermerkt

<i>verbessert</i> durch die „amorphen Morpheme“ meines Freundes	1
Christian Wallner. In deren Zusammenhang verweisen die	2
Texte deutlicher auf jeweils jene Stimmungslage, mit deren	3
bewusst werdenden Erscheinungen man sich lieber nicht, wie	4
ich es beim Schreiben meist tat, identifizieren sollte, wiewohl	5
sie als Stimmungen <i>existieren</i> und nicht durch Moral, Gesetz	6
oder gutes Zureden verhindert werden können. Nicht nur der	7
Hass, sondern auch die Verzweiflung zum Beispiel, die einige	8
der Fabeln trägt, ist Teil jedes Menschen, aber, so meine ich	9
gelernt zu haben, man sollte ihr wie dem Hass mit Liebe be-	10
gegnet. Ausdruck dieser Wendung ist die 2017 entstandene	11
Fabel „Die Ahnung des Großen Tods“. Auch eine Lüge.	12
Zudem kann man als Schriftsteller zu den objektiven Aus-	13
wirkungen der technisch-gesellschaftlichen Entwicklung, die	14
zu immer schärfer abgeschotteten Segmenten – zu Stämmen	15
im Urwald der Nanotechnik und KI!! – führt, nicht einfach	16
nichts sagen. Unser Hass ist <i>objektiv</i> da. Wir dürfen uns nicht	17
verängstigt von uns abwenden und ihn leugnen, sondern müs-	18
sen ihn endlich als <i>das</i> reale politische Problem der nächsten	19
Jahrzehnte verstehen. Denn ohne unseren eigenen Hass, un-	20
sere Bedürfnisse, unser Ins-Leben-geworfen-Sein zu verste-	21
hen – der Leser oder die Leserin gehe in sich – wird man auch	22
die ökologische Zerstörung der Welt nicht stoppen können.	23
Oft zielten meine Ressentiments – anders als bei Karl	24
Kraus, der noch benennen konnte – auf namenlose Typen	25
gesellschaftlicher Segmente, die mir nahe sind. Die Alten	26
gegen die Jungen. Die Schönen gegen die Hässlichen. Die	27
Reichen gegen die Armen. Die Bobos gegen die Bohemiens.	28
Die Deutschen gegen die Franzosen. Hinter der zoologischen	29
Oberfläche lauert der sozialpsychologische Schlüsseltext. Er	30
wird wohl nur kenntlich sein für die, die eh schon wissen...	31
Ihnen zur Erbauung ist dieses Buch gewidmet. Ihretwegen	32
haben wir, Christian und ich, das Bobophon eingesteckt.	33